

»Um die Machtausübung zu bewahren, ist es notwendig, sich zu gewissen Zeiten des Terrors zu bedienen.«
(Niccolo Machiavelli, *Dosorsi sopra la prima deca di Titio Livio*, 1531)¹

15. Kapitel Im Delirium eines deutschen 9/11

**Oberschledorn: Die »Wasserstoffperoxidbomber«
taten ihr Möglichstes, um auf sich aufmerksam
zu machen**

Sauerland, Gemeinde Medebach, Ortsteil Oberschledorn, 4. September 2007: Zwölf Männer der GSG9 sitzen gedrängt in ihren VW T4-Bullis, die mit brummenden Motoren in der Straße am Oggetal warten. Die Polizei hat mit 15 Wagen alles abgesperrt – freie Bahn für die legendäre Spezialtruppe. Die schwarzen Strumpfmasken werden über die Gesichter gezogen. Blickkontakt zum Einsatzleiter. Uhrenvergleich: 14.26 Uhr. Die Männer nicken sich zu. Zugriff.

Mit quietschenden Reifen halten die drei VW-Busse vor dem Ferienhaus am Eichenweg 22. Die schwer Bewaffneten stürmen heraus, brechen die Vordertür auf, werfen zwei Verdächtige auf den Boden. Ein weiterer Mann entkommt durchs Badezimmerfenster, springt über eine Hecke in den Nachbargarten. Nach 300 Metern stellt sich ein Beamter in den Weg, doch der Flichende stürzt sich wie entfesselt auf ihn, entreißt ihm die Dienstwaffe und schießt. Der Polizist wird leicht an der Hand verletzt. Dann endlich kommen zwei GSG9-Kämpfer zu Hilfe und überwältigen den Tollkühnen. Die drei Festgenommenen – Fritz Gelowicz, Adem Yilmaz und Daniel Schneider, zwei zum Islam konvertierte Deutsche und ein Türke – verschwinden hinter Gittern. Und landen auf den Titelseiten aller Zeitungen.

Schon bald versuchen sich die Medien in einem Täterprofil. »Der nette Junge von nebenan – der, der auch ein idealer Schwiegersohn hätte werden können, der ist nun auch ein vereitelter Terrorist: ein Sohn aus so genanntem gutem Hause, Bürgertum, Gymnasium und so weiter und so weiter. Und dann erfährt man, der Nachbar ist ein Bombenbastler, konvertierte zum Islam und hätte am liebsten Hunderte Landsleute in die Luft gesprengt. Sechs Jahre ist es heute her, dass junge Männer in die Türme des World Trade Centers flogen, sechs Jahre, in denen sich die Welt fundamental verändert hat und der Terror auch in manchen Köpfen hierzulande angekommen ist«, so begann im Zweiten Deutschen Fernsehen eine Reportage über den in Oberschledorn festgenommenen Gelowicz. »Massenmord – wie damals am 11. September und am liebsten zum Jahrestag oder kurz danach, das, so glauben die Fahnder, war sein Plan«, so die Botschaft der TV-Journalisten für Millionen deutscher Haushalte.²

Wurde also ein deutsches 9/11 in letzter Minute abgewendet? Vermeintliche Kassandrarufe hatte es bereits ein Jahr zuvor gegeben, rund um die sogenannten Kofferbomber vom Kölner Hauptbahnhof (vgl. Kapitel 12). Doch seither habe sich die Lage weiter zugespitzt, wie »FAZ«-Leitartikler Berthold Kohler die Situation messerscharf analysierte: »Die Bomben werden größer und ihre Leger offenbar professioneller. Das ist eine Realität, der man sich auch hierzulande stellen muss. Sie ist durch die jüngste Polizeiaktion so augenfällig geworden, dass (Bundesinnenminister) Schäuble darauf verzichten konnte, sein *Ceterum censeo* zur Online-Durchsuchung anzufügen.«³ Doch bei genauerer Analyse hat der Anschlagversuch das Gegenteil gezeigt.

Wasserstoff(peroxid)bomben

»Terror-Fritz und seine gefährlichen Freunde«, so die Schlagzeile in der »Welt« am 8. September 2007, stellten sich jedenfalls so tollpatschig an wie nur wenige Nachwuchsterroristen vor ihnen. Obwohl angeblich in einem Ausbildungslager in Nordpakistan militärisch geschult, wollten sie ihre Bomben ausgerechnet aus einer Chemikalie mixen, die dafür höchst ungeeignet ist: Wasserstoffperoxid, ein Ausgangsstoff für die Herstellung jenes bekannten Bleichmittels, das berühmten Wasserstoffblondinen zu ihrer Haarpracht verhilft. Die »FAZ« prägte in der Folge den Ausdruck »Wasserstoffperoxidbomben«, was zwar Nonsens ist, aber durch den Anklang an Wasserstoffbomben höchst gefährlich klingt. »Die zwanzigfache Menge des Madrider Sprengstoffes« habe das Trio bereits vorbereitet, heißt es in Anspielung auf die Anschläge in der spanischen Hauptstadt vom 11. März 2004 mit knapp 200 Toten (vgl. Kapitel 10).

Erwiesen ist lediglich, dass die Gruppe Wasserstoffperoxid gekauft und in einem Haus bei Freudenstadt im Schwarzwald zwischengelagert hat. Dieser Stoff an sich ist jedoch ungefährlich. Das ändert sich erst, wenn die Chemikalie mit Aceton und weiteren Säuren reagiert; dann entsteht Triaceton-Triperoxyd (TATP) oder Apex. Die Mischung ist jedoch zum Bombenbauen höchst unpraktikabel, da sie zu leicht explodiert. (vgl. S. 199/200). Wie hätten die Täter die Mega-Böllere aus ihrer Ferienhaus-Garage herausbringen, geschweige denn zu ihrem angeblichen Bestimmungsort in irgendeiner US-Einrichtung transportieren wollen, ohne dass sie ihnen um die Ohren fliegen?

Mit dem Bombenanschlag in Madrid hat TATP/Apex übrigens nichts zu tun. Dort wurde bekanntlich Dynamit aus asturischen Bergwerken verwendet (vgl. Kapitel 10) –, und auch bei den Londoner Attacken vom 7. Juli 2005 ist die Verwendung dieses Stoffes alles andere als erwiesen

Siehe letzte Seite

(vgl. S. 200). Mehr noch: Bis dato wurde offensichtlich kein einziger der Anschläge in Europa oder Nordamerika mit Hilfe dieser Substanzen begangen. Trotz der kontraproduktiven und – bei der falschen Beimischung – selbstmörderischen Wirkung von Wasserstoffperoxid besorgten sich »Terror-Fritz« und seine Kumpane sukzessive mehr als 700 Kilo dieser Chemikalie bei einem Hannoveraner Großhändler und karrten die zwölf Fässer in mehreren Fahren quer durch die Republik zu ihrem Unterschlupf in Südbaden. Von dort wurde eines der Fässer, fast wieder über dieselbe Distanz, ins sauerländische Oberschledorn transportiert – gerade so, als wollten die Tatverdächtigen für die Ermittler eine Fährte legen.

Fritz macht, was er will

Auch ansonsten unterließ insbesondere Gelowicz, der mutmaßliche Anführer des Trios, nichts, um die Aufmerksamkeit auf sich und sein Vorhaben zu lenken. Obwohl gegen ihn bereits im Jahre 2005 wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung und Volksverhetzung ermittelt und er kurzfristig festgenommen worden war,⁴ tauchte er nicht etwa in den Untergrund ab, er änderte auch nicht sein Erscheinungsbild oder besorgte sich eine neue Identität. Vielmehr fuhr er am Sylvestertag 2006 mit Freunden »mehrfach auffällig« vor einer US-Kaserne in Hanau hin- und her – so auffällig, dass das Observationskommando des Verfassungsschutzes das Auto anhalten und die Personalien der Insassen aufnehmen ließ.⁵ Spätestens am 6. Januar 2007 hätte er merken müssen, dass der Staatsschutz es wieder auf ihn abgesehen hat: Seine Ulmer Wohnung wurde durchsucht. »Dass Fritz G. und seine mutmaßlichen Komplizen sich von der Hausdurchsuchung nicht abschrecken ließen, dass sie im Gegenteil erst danach begannen, kanisterweise Explosivstoffe zu beschaffen, Häuser und Garagen zu mieten, militärische Zünder zu besorgen

»Operation Alberich«

Obwohl »Terror-Fritz« und seine Gehilfen kaum Anstalten machten, sich ihren Beschattern zu entziehen, lief über fast ein ganzes Jahr eine Mega-Fahndung, angeblich zur Verhinderung des Anschlages. Die monatelange Inszenierung unter dem Codenamen »Operation Alberich« – benannt nach dem Zwerg unter der Tarnkappe aus der Siegfried-Sage – war laut »Spiegel« der »größte Polizeieinsatz seit dem Deutschen Herbst 1977« und beschäftigte ständig 500 Beamte aus verschiedenen Landeskriminalämtern.¹⁴ Zu Spitzenzeiten standen mehr als vierzig Gebäude in verschiedenen Bundesländern unter Observation, allein auf den angeblichen Rädelsführer Gelowicz waren rund 120 Beamte des LKA Baden-Württemberg angesetzt.¹⁵

Warum war der riesige Aufwand notwendig gewesen? Hätten nicht zwei Observationsteams genügt, um dem tollpatschigen Trio auf den Fersen zu bleiben? Die Frage soll an dieser Stelle offen bleiben – wir werden auf S. 261 darauf zurückkommen. Schauen wir uns zunächst die Regie der »Operation Alberich« an. Sie wurde, so der »Spiegel«, »nicht nur in Berlin, sondern auch in Washington« geführt. Und weiter: »In Berlin arbeitete gar eine gemeinsame Arbeitsgruppe deutscher Behörden und der CIA an dem Fall. Die Kooperation sei so »eng wie nie« gewesen, so US-Heimatschutzminister Michael Chertoff ... Beständig wurde der Druck erhöht, mal sprach CIA-Chef Michael V. Hayden in der Sache in Berlin vor, mal der amerikanische Botschafter William R. Timken.«¹⁶

Chronologie einer verdeckten Operation

Die »Operation Alberich« begann im Oktober 2006, nachdem der amerikanische Abhördienst NSA im Internet verdächtige E-Mails zwischen Deutschland und Pakistan abgefangen hatte.¹⁷ Mit diesen zusammengebastelten Erkenntnissen wurden die deutschen Behörden gefüttert

und zum gemeinsamen Vorgehen gedrängt. Zum Jahreswechsel 2006/2007 sagte Generalbundesanwältin Monika Harms, »die Möglichkeit von Anschlägen auch in Deutschland« sei nicht von der Hand zu weisen. Diese (wie spätere) Kassandrarufer wurden »vor dem Hintergrund der Operation »Alberich« gemacht,¹⁸ waren also Teil der Inszenierung. Bereits am 5. Januar 2007 zog das »Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum« (GTAZ) von Polizei und Geheimdiensten in Berlin-Treptow die Ermittlungen gegen die angeblichen Anschlagsvorbereitungen an sich.¹⁹ Offensichtlich war dort die Kommandobrücke der »Operation Alberich«. Bei den Chefrunden im Bundeskanzleramt wurde die Operation über Monate hinweg »fast jeden Dienstag« besprochen, federführend dafür war Thomas de Maizière, Amtschef von Bundeskanzlerin Angela Merkel.²⁰

Im April 2007 gab die Berliner US-Botschaft eine erhöhte Terrorwarnung für Deutschland heraus. Anfang Mai berichtete der »Focus« bereits relativ detailliert über die Gefährlichkeit der später Festgenommenen, inklusive ihrer Kontakte nach Zentralasien. Die entsprechenden Informationen stammten – wie zu Beginn der Kampagne – von der Internetüberwachung durch CIA und NSA, konnten also unabhängig davon gar nicht überprüft werden: »Es sind Kopien der Botschaften der deutschen Islamisten und ihrer Verbindungsleute in Pakistan.«²¹ Schäuble im Rückblick: »Kein Land hat eine so gute weltweite Aufklärung wie die Amerikaner, wir profitieren täglich davon.«²²

In die heiße Phase ging »Alberich« ab Anfang Juni 2007. Auf dem G8-Gipfel in Heiligendamm sprachen George W. Bush und Merkel unter vier Augen über den Fall. Der US-Präsident machte Druck: »Bush kannte die Namen der Verdächtigen, er war glänzend vorbereitet. Und gegenüber der Kanzlerin machte er deutlich, wie ernst er die Sache nahm.« Sein Wink mit dem Zaunpfahl: »Amerika fühlte sich bedroht, und die Bedrohung, so hatten es US-Geheimdienstler ihrem Präsidenten aufgeschrieben, komme

»Operation Alberich«

Obwohl »Terror-Fritz« und seine Gehilfen kaum Anstalten machten, sich ihren Beschattern zu entziehen, lief über fast ein ganzes Jahr eine Mega-Fahndung, angeblich zur Verhinderung des Anschlages. Die monatelange Inszenierung unter dem Codenamen »Operation Alberich« – benannt nach dem Zwerg unter der Tarnkappe aus der Siegfried-Sage – war laut »Spiegel« der »größte Polizeieinsatz seit dem Deutschen Herbst 1977« und beschäftigte ständig 500 Beamte aus verschiedenen Landeskriminalämtern.¹⁴ Zu Spitzenzeiten standen mehr als vierzig Gebäude in verschiedenen Bundesländern unter Observation, allein auf den angeblichen Rädelsführer Gelowicz waren rund 120 Beamte des LKA Baden-Württemberg angesetzt.¹⁵

Warum war der riesige Aufwand notwendig gewesen? Hätten nicht zwei Observationsteams genügt, um dem tollpatschigen Trio auf den Fersen zu bleiben? Die Frage soll an dieser Stelle offen bleiben – wir werden auf S. 261 darauf zurückkommen. Schauen wir uns zunächst die Regie der »Operation Alberich« an. Sie wurde, so der »Spiegel«, »nicht nur in Berlin, sondern auch in Washington« geführt. Und weiter: »In Berlin arbeitete gar eine gemeinsame Arbeitsgruppe deutscher Behörden und der CIA an dem Fall. Die Kooperation sei so »eng wie nie« gewesen, so US-Heimatschutzminister Michael Chertoff ... Beständig wurde der Druck erhöht, mal sprach CIA-Chef Michael V. Hayden in der Sache in Berlin vor, mal der amerikanische Botschafter William R. Timken.«¹⁶

Chronologie einer verdeckten Operation

Die »Operation Alberich« begann im Oktober 2006, nachdem der amerikanische Abhördienst NSA im Internet verdächtige E-Mails zwischen Deutschland und Pakistan abgefangen hatte.¹⁷ Mit diesen zusammengebastelten Erkenntnissen wurden die deutschen Behörden gefüttert

und zum gemeinsamen Vorgehen gedrängt. Zum Jahreswechsel 2006/2007 sagte Generalbundesanwältin Monika Harms, »die Möglichkeit von Anschlägen auch in Deutschland« sei nicht von der Hand zu weisen. Diese (wie spätere) Kassandrarufer wurden »vor dem Hintergrund der Operation »Alberich« gemacht,¹⁸ waren also Teil der Inszenierung. Bereits am 5. Januar 2007 zog das »Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum« (GTAZ) von Polizei und Geheimdiensten in Berlin-Treptow die Ermittlungen gegen die angeblichen Anschlagsvorbereitungen an sich.¹⁹ Offensichtlich war dort die Kommandobrücke der »Operation Alberich«. Bei den Chefrunden im Bundeskanzleramt wurde die Operation über Monate hinweg »fast jeden Dienstag« besprochen, federführend dafür war Thomas de Maizière, Amtschef von Bundeskanzlerin Angela Merkel.²⁰

Im April 2007 gab die Berliner US-Botschaft eine erhöhte Terrorwarnung für Deutschland heraus. Anfang Mai berichtete der »Focus« bereits relativ detailliert über die Gefährlichkeit der später Festgenommenen, inklusive ihrer Kontakte nach Zentralasien. Die entsprechenden Informationen stammten – wie zu Beginn der Kampagne – von der Internetüberwachung durch CIA und NSA, konnten also unabhängig davon gar nicht überprüft werden: »Es sind Kopien der Botschaften der deutschen Islamisten und ihrer Verbindungsleute in Pakistan.«²¹ Schäuble im Rückblick: »Kein Land hat eine so gute weltweite Aufklärung wie die Amerikaner, wir profitieren täglich davon.«²²

In die heiße Phase ging »Alberich« ab Anfang Juni 2007. Auf dem G8-Gipfel in Heiligendamm sprachen George W. Bush und Merkel unter vier Augen über den Fall. Der US-Präsident machte Druck: »Bush kannte die Namen der Verdächtigen, er war glänzend vorbereitet. Und gegenüber der Kanzlerin machte er deutlich, wie ernst er die Sache nahm.« Sein Wink mit dem Zaunpfahl: »Amerika fühlte sich bedroht, und die Bedrohung, so hatten es US-Geheimdienstler ihrem Präsidenten aufgeschrieben, komme

aus Deutschland – wieder einmal, wie beim 11. September 2001.«²³

Die Kanzlerin parierte. Sofort rief sie die »sogenannte Sicherheitslage zusammen, in dieser Besetzung erstmals seit dem 11. September 2001.«²⁴ Mit den zuständigen Ministerien und den Spitzen der Geheimdienste stimmte sie das weitere Vorgehen ab. Der ebenfalls anwesende Bundesinnenminister übernahm die operative Federführung, nachdem ihn sein US-amerikanischer Amtskollege noch einmal ins Gebet genommen hatte: »Chertoff persönlich reiste Anfang Juni nach Gengenbach, in Wolfgang Schäubles Heimatort. Beim Abendessen bat Bushs Minister für Sicherheitsfragen noch einmal, alles zu unternehmen, um einen möglichen Anschlag zu unterbinden.« Schäubles Antwort: »We care. Wir kümmern uns.«²⁵

Anstatt nun das verdächtige Trio endlich festzunehmen, posaunten Schäuble und Co. halbgare Informationen in die breite Öffentlichkeit, die – wären Gelowicz und seine Kumpane wirklich Profis gewesen – nur zu deren Abtauchen hätten führen können. Am Donnerstag, den 21. Juni, »entschloss man sich im Innenministerium, einen kleineren Kreis von Fachjournalisten von der ziemlich drastisch veränderten Lagebewertung zu unterrichten. Am Freitag erging dann bundesweit der Hinweis auf eine neue Gefahrenanalyse, in deren Mittelpunkt der Verdacht steht, es könnten Selbstmordattentate in oder gegen Deutschland vorbereitet werden.«²⁶ Innenstaatssekretär August Hanning warnte vor Gefahren »so dramatisch wie vor den Anschlägen des 11. September 2001«, und er sagte: »Wir sind voll ins Zielspektrum des islamistischen Terrors gerückt.« Und weiter: »Wir erleben eine neue Qualität der Gefahr: Deutschland wird mit Selbstmordattentätern gedroht.«²⁷ Hanning bezog sich dabei auf ein Video aus dem pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet, das angeblich die Einschwörung von Selbstmordattentätern für ihre Mission unter anderem in Deutschland zeigt. Die Aufnahmen

waren, so hieß es, am 9. Juni entstanden, also kurz nach den diversen Top-Gesprächsrunden in Deutschland, und dann dem amerikanischen Fernsehsender ABC News »zugespielt« worden.²⁸ Selbst die Tageszeitung »Die Welt« fragte: »Wer weiß schon, ob solche Szenen echt oder gestellt sind?«²⁹

Doch die konzentrierte Propagandaoffensive von Bundes Sicherheitsorganen und »einem kleineren Kreis von Fachjournalisten« (siehe oben) sollte weitergehen. In der »Spiegel«-Ausgabe vom 8. Juli 2007 erschien ein Interview mit Schäuble unter der Überschrift »Es kann uns jederzeit treffen«. Schäuble weiter: »Wenn wir sagen, dass die Wahrscheinlichkeit eines Anschlags so hoch wie nie zuvor ist, schwingt da keine Panikmache mit.«

Mit den Festnahmen von Anfang September sollte sich dieser Alarmismus – scheinbar – als berechtigt erweisen. Schäuble hatte in der Folge leichtes Spiel, seine weit reichenden Vorschläge zur Beschneidung der Verfassung (vg. S. 314ff.) durchzusetzen. Damit ist auch die Antwort auf die Frage von S. 258 gefunden, warum eine derart riesige Polizeiaktion gegen offenkundig so dilettantische Täter notwendig gewesen war: Schäuble und Co. ging es nicht darum, der Gesellschaft durch entschlossenes polizeiliches Handeln die Terrorangst zu nehmen – sondern diese überhaupt erst zu erzeugen. Mit dieser »Strategie der Spannung« schufen sie das geeignete Klima zur Durchsetzung ihrer Repressions- und Überwachungs politik.

Das IJU-Phantom

Die Bundesanwaltschaft erhob sehr schnell Anklage gegen die in Oberschledorn Überwältigten. Vorgeworfen wurde dem Trio die »Bildung einer terroristischen Vereinigung« sowie die »Unterstützung einer ausländischen terroristischen Vereinigung«, nämlich der Internationalen Dschihad Union (englisch: IJU). O-Ton der Bundesanwaltschaft:

»Geprägt von der Ideologie der IJU und unter Verwendung der in terroristischen Ausbildungslagern erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse haben sich die Beschuldigten zumindest seit Ende 2006 in Deutschland zu einer nach außen abgeschotteten, konspirativ arbeitenden Organisationseinheit zusammengeschlossen ...«³⁰

Mit den Festnahmen von Oberschledorn begann der mediale Siegeszug der mysteriösen Organisation IJU. Eine Gruppe mit diesem Kürzel hatte wenige Tage danach im Internet ein Bekennerschreiben veröffentlicht. Darin hieß es: »Wir beten sehr für unsere Brüder und erklären uns zu ihrer Tatplanung und ihren Zielen. Die Islamische Dschihad Union hatte für Ende 2007 Operationen geplant. Am 5. September 2007 wurden im Land Oberschledorn drei unserer Brüder vom deutschen Geheimdienst festgenommen. Sie wollten die amerikanische Militärbasis Ramstein und usbekische und US-Konsulate angreifen.«³¹ Der desinformierten Öffentlichkeit schlotterten ob dieser Erklärung die Knie. Niemand las genauer: Warum hatten die großartigen IJU-Kommandeure das Datum der Festnahme verwechselt – statt dem 4. also den 5. September angegeben? Warum wussten sie nicht, dass Oberschledorn kein »Land«, sondern ein Ort ist? Und überhaupt: Wieso veröffentlichte eine vermeintliche usbekische Terrorgruppe ihr Bekennerschreiben auf Türkisch?

Der Name IJU war erstmals 2004 aufgetaucht. Damals rühmte sich die vordem völlig unbekannte Gruppe mehrerer Selbstmordanschläge und Schießereien in den usbekischen Städten Taschkent und Bucharas sowie, etwas später, Angriffe auf die Botschaften der USA und Israels. In diesem Zusammenhang berichteten die US-Geheimdienste, dass sich die IJU im Jahr 2002 als Abspaltung der größeren Islamischen Bewegung Usbekistans (englisch: IMU) gebildet habe.³²

Craig Murray, von 2002 bis 2004 britischer Botschafter in Taschkent, schildert in seinem Buch *Murder in Samar-*

kand seine Beobachtungen nach den gerade erwähnten Terrorakten vom Frühjahr 2004. Unter anderem beschreibt er, dass er an Stellen, wo angeblich kurz zuvor schwere Sprengstoffanschläge stattgefunden hatten, keine entsprechenden Bombenschäden zusammenfand. In einem Fall seien alle Fensterscheiben in der nächsten Umgebung der angeblichen Explosion intakt gewesen.³³ »Diese Angriffe waren tatsächlich zum großen Teil vorgetäuscht und fast sicher das Werk usbekischer Sicherheitskräfte, so meine Untersuchungen vor Ort zu jener Zeit.«³⁴ Sein Urteil ist kategorisch: »Ich traf keinen in Usbekistan, auch keinen von islamischen Gruppen, der von der IJU gehört hatte. Ich erkundigte mich intensiv. Die IMU, von der sich die Gruppe angeblich abgespalten hat, hat sie niemals irgendwo erwähnt. Keiner in Islamistenkreisen in Großbritannien oder in usbekischen Exilkreisen auf der ganzen Welt hat je von der IJU gehört. Keiner kann ein Mitglied, geschweige denn eine Führungsfigur beim Namen nennen.« Und weiter: »Die Sicherheitsdienste haben eine erstaunliche Menge an elektronischer Kommunikation zwischen Extremisten und verdächtigen Terroristen abgefangen. Die IJU wurde in diesem Zusammenhang nie erwähnt.«³⁵

Die Frage, ob diese IJU wirklich existiert, wurde nach den Oberschledorner Festnahmen auch von einem Vertreter des deutschen Inlandgeheimdienstes negativ beantwortet. »Die Islamische Dschihad Union, so wie sie sich uns darstellt, ist erst mal eine Erfindung im Internet und hat nur eine Präsenz im Internet«, sagte Benno Köpfer, Islamexperte des baden-württembergischen Verfassungsschutzes, Anfang Oktober 2007 gegenüber dem ARD-Magazin »Monitor«. Köpfer machte stutzig, dass in dem Bekennerschreiben konkrete Anschlagziele wie die US-Basis Ramstein genannt wurden. Seines Wissens seien aber die Verhafteten bis zuletzt unsicher gewesen, welches Objekt sie überhaupt angreifen sollten. Nach seiner Einschätzung wurde in der nachträglichen Kommandoerklärung nur die

Medienberichterstattung aufgenommen. »Das lässt mich an der Authentizität zweifeln.«³⁶

Der falsche Mastermind

Nach diesem Einspruch aus berufenem Munde gab es erstmals Zweifel in Teilen der Öffentlichkeit an der offiziellen Version des Oberschledorn-Plots. Doch diese wurden durch eine Medienkampagne rund um den ZDF-Fernsehfilm »Angriffsziel Deutschland« vom 23. Oktober 2007 zerstreut.³⁷ Darin wurde erstmals einer der mutmaßlichen Auftraggeber des festgenommenen Trios identifiziert, und zwar ein Usbeke namens Gofir Salimov. Der steuere von der iranischen Grenzstadt Zaidan/Zahedan Trainingslager der IJU im nahe gelegenen Grenzgebiet zu Pakistan. Die Behauptungen, die im Film mit Verweis auf Ermittler vorgetragen wurden, waren zuvor niemals von irgendwelchen Polizei-, Justiz- oder Geheimdienstkreisen gemacht worden, noch nicht einmal von dem ansonsten sehr erfindungsreichen Bundesinnenminister Schäuble. Ausbildungslager der IJU waren vordem im Grenzgebiet Afghanistan/Pakistan lokalisiert worden, etwa 2000 Kilometer von dem im Film genannten Zaidan/Zahedan entfernt. Auch Gofir Salimov war niemals erwähnt worden. Der Investigativjournalist Knut Mellenthin, der die Widersprüche und die Wirkung des ZDF-Beitrages untersucht hat, schreibt: »Am 26. Oktober (2007) abends, drei Tage nach der ZDF-Sendung, ergab die Google-Suche nach ›Gofir Salimov‹ 855 Treffer. Alle, wirklich ausnahmslos alle, bezogen sich auf die DPA-Meldung (Vorab-Meldung zum Film) vom 23. Oktober und deren Klone in den Mainstream-Medien.«³⁸

Besonders brisant ist, dass die IJU durch diese Fernsehproduktion mit dem Iran in Verbindung gebracht wurde. Eine ähnliche Verbindung hatte kurz zuvor die »Los Angeles Times« erkannt und behauptet, die Oberschledor-

ner Terroristen seien über den Iran in Ausbildungslager nach Pakistan gereist. »Ich denke, das setzt Unterstützung durch iranische Behörden voraus«, zitierte das Blatt einen anonymen italienischen Ermittler.³⁹ Mellenthin weist im Unterschied dazu darauf hin, dass die iranischen Behörden die Grenze zu Pakistan nur schlecht kontrollieren und seit 1979 über 3300 Grenzer von Schmugglern und Separatisten getötet worden seien. Seit vier Jahren treibt in der unwegsamen Bergregion die Sezessionsbewegung Jundallah ihr Unwesen, die – just in der als IJU-Zentrale erwähnten Stadt Zaidan/Zahedan – im Frühjahr 2007 einen Anschlag mit mindestens 13 Toten verübt hat. Jundallah, so Mellenthin mit Verweis auf eine Ausstrahlung des US-Senders ABC vom 3. April 2007, werde »seit 2005 von amerikanischen Beamten insgeheim ermutigt und angeleitet«. Wenn also über Zaidan/Zahedan deutsche Terroristen überhaupt nach Pakistan gelotst wurden, dann waren wohl eher die Separatisten die kundigen Führer. Die erfundene Verbindung von IJU zum Regime im Teheran bietet aber den Vorteil, bei jedem echten oder vermeintlichen Anschlag der Gruppe in Deutschland und anderswo den Iran mitverantwortlich machen zu können. Die geo- und militärpolitischen Implikationen liegen auf der Hand.

Die Spur der Dienste

Verdächtig wenig wurde darüber gesprochen, von welcher real existierenden Person Rädelsführer Gelowicz tatsächlich angeleitet worden ist – nämlich von Yehia Yousif, dem langjährigen Agenten des baden-württembergischen Verfassungsschutzes (vgl. Kapitel 9), sowie von dessen Sohn Omar. Für den »Focus« ist klar, dass »Fritz G. die Verfahren der Sprengstoff-Produktion kannte, denn er stand den Yousifs nahe.« Für diese These gibt es zwei Indizien. Indiz Nummer eins: »Bei einer ... Durchsuchung im Januar 2005 entdeckten Polizeibeamte bei Yehia Yousif auf einer CD-

Rom einen »Kurs zur Herstellung von Sprengstoff« auf Arabisch. Darin wurde die Fertigung von Bomben mit detaillierten Mengenangaben beschrieben. Dazwischen waren Koranzitate notiert.«⁴⁰ Indiz Nummer zwei fand sich bei einer Razzia, die am 21. Mai 2003 bei Omar Yousif, dem Sohn Yehias, durchgeführt wurde. Es handelt sich um zum Teil verschlüsselte Aufzeichnungen über das Bauen von Sprengladungen, »etwa für die Herstellung des Flüssigsprengstoffes TATP«⁴¹. An der Herstellung von TATP sollen Gelowicz und seine Kumpane – siehe oben – in Oberschledorn gewerkelt haben.

Vater und Sohn Yousif haben sich 2004 bzw. 2005 ins Ausland abgesetzt. Doch auch von dort aus sollen sie noch Einfluss haben. Johannes Schmalzl, Direktor des Verfassungsschutzes Baden-Württemberg, wurde nach den Oberschledorner Festnahmen zur Bedeutung von Yousif für die Ulmer Szene um Fritz G. befragt: »Yousif zieht nach wie vor die Fäden, auch im Hintergrund«, urteilte er.⁴²

Auch im Fall des in Oberschledorn verhafteten Daniel Schneider findet sich die Spur der Geheimdienste. Angeblich sollen seine Eltern im Februar 2007 aus Sorge um ihr Kind an den saarländischen Verfassungsschutz herangetreten sein und daraufhin Beamte ein Gespräch mit dem jungen Mann geführt haben. Dabei soll schnell klar gewesen sein, dass eine Kooperation wohl nicht zustande kommen könne, behauptet der Verfassungsschutz im Nachhinein.⁴³ »Wer sagt denn, dass das stimmt?«, gibt Verteidiger Sertsöz zu bedenken. Die Frage scheint allzu berechtigt, da der junge Saarländer schon vor diesem Termin in Geheimdienstbehandlung war, und zwar beim pakistanischen ISI, einem engen Partner der CIA. So merkte jedenfalls der »Spiegel« en passant an, dass Schneider »im Herbst vorigen Jahres (also im Jahre 2006, Anm. J.E.) verschwand und wie verschiedene Islamisten aus Deutschland in den Fängen des Geheimdienstes ISI landete.«⁴⁴ Erst im Februar 2007 sei er von Pakistan aus zurück in die Bundesrepub-

lik geschickt worden, und zwar in einem »abgemagerten« Zustand, wie der »Spiegel« beobachtete. Allzu gut dürften ihn die Vertreter des ISI demnach nicht behandelt haben. Schon bald meldeten sich dann die hilfsbereiten Kollegen des saarländischen Verfassungsschutzes bei dem 22-jährigen. Die von den Medien kolportierte Version, dass die Beamten auf Einladung der Erziehungsberechtigten aktiv wurden, widerspricht der Alltagserfahrung völlig. Kann man sich vorstellen, dass Eltern, in dem Moment, da ihr Kind nach halbjähriger Abwesenheit halbverhungert aus irgendeinem Absurdistan zurückkehrt, nichts Besseres zu tun haben, als ihm den Verfassungsschutz auf den Hals zu schicken?

Das IJU-Gespenst kehrt zurück

Im Frühjahr 2008 meldete sich das IJU-Phantom in den Medien zurück. Am 3. März sprengte sich »der erste Selbstmordattentäter, der aus Deutschland kam« (»Spiegel«) im ostafghanischen Khost in die Luft. Cüney Ciftci, ein Islamist aus dem bayrischen Ansbach, riss dabei zwei US-Soldaten und zwei Einheimische mit in den Tod. Der junge Mann hinterließ eine Botschaft auf Video, die im April 2008 von der sagenhaften IJU über eine türkischsprachige Website verbreitet wurde. Doch seltsam: »Einen Teil der Aufnahmen spielte die Propagandaabteilung der Taliban »Spiegel Online« bereits Ende März zu«, berichtet das Internetportal stolz.⁴⁵ Taliban? Nicht IJU? Auf dem ersten Band, dem von der Taliban, fehlt jedenfalls der Bezug zur IJU, wie auch »Spiegel Online« einräumt. Erst auf der Internet-Veröffentlichung der IJU ist zu sehen, wie Ciftci vor einem schwarzen Banner der Organisation sitzt und religiöse Gesänge anstimmt. »Diese Passage scheint allerdings hineinmontiert worden zu sein«, gibt »Spiegel Online« zu. Trotzdem schlussfolgern die Medienmacher ganz frivol: »Die Tatsache, dass Ciftci auf dem neuen Video vor

einem IJU-Banner zu sehen ist, erhärtet die These, dass die IJU eine reale und aktive Organisation ist.« Der Bundesanwaltschaft kommt zu pass, dass der todessüchtige Bayer angeblich ein Bekannter des in Oberschledorn festgenommenen Yilmaz war. Die angebliche IJU-Mitgliedschaft des einen stützt auf diese Weise die Plausibilität der Mitgliedschaft des anderen.

Ende April 2008 meldete sich dann ein weiterer deutscher Todeskandidat per Video aus Afghanistan. Eric B. aus dem saarländischen Neunkirchen hatte sich darin eine Kalaschnikow und einen Munitionsgürtel umgehängt und lobte die »gute Tat« von Ciftci, bei der viele Ungläubige »in die Hölle geschickt« worden seien. In der Folge suchte das Bundeskriminalamt mit Fahndungsplakaten in Kabul nach Eric B. und seinem mutmaßlichen Komplizen Housain al M.⁴⁶

Auch diese beiden jungen Männer sollen direkte Kontakte zu den in Oberschledorn Festgenommenen gehabt haben. Im Herbst 2007, also im zeitlichen Umfeld des Wasserstoffperoxid-Plots, seien sie aus Deutschland verschwunden. »Zuerst reisten sie nach Ägypten, wo sie die Koranschule eines aus Deutschland ausgewiesenen Hass-Predigers besuchten.«⁴⁷

Offensichtlich wird also weiter an einem Anschlag gearbeitet, der der mysteriösen IJU und ihren angeblichen Paten in Teheran in die Schuhe geschoben werden kann.

Anmerkungen

- 1 z. n. Regine Igel, Terrorjahre. Die dunkle Seite der CIA in Italien, München 2006, S. 142.
- 2 Daniela Bach/Elmar Theveßen/Rolf Peter Weißhaar, Angriffsziel Terrorismus – Bedrohung durch Terrorismus, Frontal 21 (ZDF), 11.9.2007.
- 3 Bko, Köpfe und Tentakeln, FAZ 6. September 2007.
- 4 G. P., Legale Zutaten für die Sprengstoffküche, FAZ 6.9.2007.
- 5 Simone Kaiser/u. a., »Operation Alberich«, Spiegel 10.9.2007.

- 6 Peter Carstensen, Von Entwarnung kann keine Rede sein, FAZ 7.9.2007.
- 7 Peter Carstensen, Die zwanzigfache Menge des Madrider Sprengstoffes, FAZ 6.9.2007.
- 8 Dorfpolizist zwang Terror-Fahnder zum Zugriff, Spiegel Online 8.9.2007.
- 9 vgl. Annette Ramelsberger, Der deutsche Dschihad. Islamistische Terroristen planen den Anschlag, Berlin 2008, S. 23.
- 10 phw/dpa/AFP/ddp, Dorfpolizist zwang Terror-Fahnder zum Zugriff Spiegel Online, 8.9.2007.
- 11 Annette Ramelsberger (FN 9), S. 23f.
- 12 Axel Spilcker, »Drei große Ziele«, Focus 29.10.2007.
- 13 Hintergrundgespräch des Autors mit Michael Murat Sertsöz 2.11.2007.
- 14 Simone Kaiser/u. a. (FN 5).
- 15 Peter Carstensen (FN 7).
- 16 Simone Kaiser/u. a. (FN 5).
- 17 Simone Kaiser/u. a. (FN 5).
- 18 Günther Lachmann, Deutschlands Angstmacher, WamS 23.9.2007.
- 19 Christiane Braunsdorf, »Treptow, wir haben ein Problem«, B.Z. 22.9.2007.
- 20 Simone Kaiser/u. a. (FN 5).
- 21 Simone Kaiser/u. a. (FN 5).
- 22 Interview mit Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, »Es kann uns jederzeit treffen«, Spiegel 8.07.2008
- 23 Simone Kaiser/u. a. (FN 5).
- 24 Günther Lachmann (FN 18).
- 25 Simone Kaiser/u. a. (FN 5).
- 26 Peter Carstensen, Die Mosaiksteinchen passen zusammen, FAZ 23.6.2007
- 27 z. n. Günther Lachmann (FN 18).
- 28 Ansgar Graw, Das fliegende Klassenzimmer des Terrorismus, Welt 9.9.2007.
- 29 Ansgar Graw (FN 28).
- 30 Der Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof, Festnahme dreier mutmaßlicher Mitglieder der »Islamischen Jihad Union« (IJU), Pressemitteilung 5.9.2007.
- 31 z. n. Annette Ramelsberger (FN 9), S. 38.
- 32 vgl. Who are the Islamic Jihad Group? Reuters, 5.9.2007 ; U.S. Department of State, Country Reports on Terrorism, 2006., Washington April 2007.
- 33 Craig Murray, Murder in Samarkand, A British Ambassador's Controversial Defiance of Tyranny in the War on Terror, London 2006, S. 325–339.

reiniger, Mittel zum Haarebleichen oder Nagellackentferner, ja sogar Aftershaves und Designer-Parfüms wurden als Ausgangssubstanzen ausgemacht.²⁶

Diese Version steht im Widerspruch zu Experteneinschätzungen. So konnte man wenige Tage nach den Anschlägen in der Presse lesen: »Forensische Fachleute haben der ›Times‹ gesagt, dass die Herstellung der vier in London detonierten Sprengsätze technisch sehr anspruchsvoll gewesen war. ›Man hört immer, dass Terroristen leicht eine Bombe aufgrund von Anleitungen aus dem Internet machen können. Man kann, aber nicht mit dem Design und der Qualität dieser Dinger. Die waren gut zusammengebaut, und es sieht danach aus, dass der Bombenbauer ein erfahrener Experte war.«²⁷

Trotz dieses Widerspruchs sollte die Theorie von der Bombe aus Nagellackentferner und Aftershave Karriere machen. Angeblich, so die Version der Antiterrorkämpfer, sollten mit TATP im August 2006 auch Transatlantikflieger von London in die USA gesprengt werden, und auch die angeblichen Sauerländer Bombenbastler vom Sommer 2007 (vgl. Kapitel 15) haben sich TATP besorgt. Doch die Mischung ist für Terroranschläge höchst ungeeignet: Apex und TATP sind so instabil und so gefährlich, dass die Polizei beim Abtransport von Resten dieser Substanzen aus einer angeblich konspirativen Wohnung der 7/7-Viererbände das ganze Viertel absperren und sogar ein Überflugverbot verhängen mussten.²⁸ Der »Spiegel« räumte ein: »TATP entsteht ... erst nach stundenlanger Reaktion, bei der sich das sprenggewaltige Pulver am Boden des Reagenzglases absetzt. Aber zahllose Unfälle belegen, dass schon beim Mischen selbst tödliche Gewalt freigesetzt wird.«²⁹ Auch die »FAZ« blieb skeptisch: »Insbesondere gegen Schlag, Reibung und Wärme ist Apex besonders empfindlich. Wird der Sprengstoff in einem Gefäß aufbewahrt, das einen Schraubverschluss hat, kann schon die Reibung beim Öffnen zur Explosion führen. Wichtig ist,

dass das Gemisch schon bei der Produktion ausreichend gekühlt wird, weil es sonst explodiert.«³⁰ Packt man so ein Zeug in den Rucksack und reist im Hochsommer zwei Stunden lang durch halb London?

Nach der Balkan-/Semtex-Theorie und der Abflussreiniger-Version kam eine Phase der durchaus produktiven Verwirrung: Am 19. 2005 Juli gab Scotland Yard bekannt, dass man gar nicht mehr sagen könne, woraus die Bomben fabriziert worden seien.³¹ Den wankelmütigen Briten sprangen aber rasch US-amerikanische Kollegen zur Seite. Anfang August 2005 wärmte Raymond Kelly, der Polizeichef von New York, erneut die Theorie auf, wonach »einfache Stoffe wie Haarebleicher« verwendet worden seien.³² Nach seiner Erkenntnis soll die böse und doch so preisgünstige Chemikalie nicht Apex oder TATP gewesen sein, sondern HMDT (Hexanethylentriperoxid Diamin). Die britischen Kollegen ließen durchblicken, dass sie »unglücklich« mit der Schützenhilfe des Großen Bruders seien. Kein Wunder: Kelly hatte nicht nur die Drogeriebomben-Theorie wieder aufgetischt, sondern auch von Mobiltelefonen als »möglichen« Auslösern der Detonationen gesprochen. Dies passte aber gar nicht zu der Knopfdruck-Version, die Scotland Yard selbst drei Wochen später präsentieren sollte.

Im knapp ein Jahr nach den Anschlägen veröffentlichten Untersuchungsbericht des Unterhauses heißt es zum verwendeten Bombenstoff: »Die Untersuchungen der Experten dauern noch an, aber es scheint, dass die Bomben zu Hause zusammengebaut worden sind ...«³³ Mehr weiß man auch bis heute nicht, und trotzdem verweisen die Medien bei jedem TATP-Fund auf den angeblich damit durchgeführten Londoner Anschlag.